

3. Die Taufe als Wandlungsritual

Jean-Francois Lyotard beschreibt als eine Aufgabe der Gegenwartskunst: Sehen zu lassen, dass es Unsichtbares im Sichtbaren gibt. Der Land-Art-Künstler Andy Goldsworthy montiert im Film „Rivers and Tides“ Materialien wie Eiszapfen, Blätter und Treibholz, um die unsichtbaren Energien einer Landschaft im Kunstwerk wie in einem Prisma zu bündeln.¹ Er wirft roten Steinstaub in die Luft, um für einen kurzen Moment das sichtbar zu machen, was nur er als anwesend spürt und was andere übersehen hätten.

Rituelle Symbolhandlungen sind Prismen des Unsichtbaren. Wer Riten vollzieht, ist ein Landart-Künstler des Heiligen. Er/sie bündelt das Wirken des Geistes in Prismen für diejenigen, deren geistige Augen und Ohren noch verschlossen sind.

Luthers Taufbüchlein (1526) ist eine Anleitung für liturgische Land-Art.² Der liturgische Land-Art-Künstler gebraucht den menschlichen Körper, die Stimme in ihren verschiedenen Tonlagen sowie Requisiten als Prismen für einen geistigen Einweihungsweg. Ein Schwellenritual (van Gennep) wird leibhaftig durchlebt.³ Sein Inhalt muss nicht herbeigeredet werden. Die Taufhandlung beginnt *vor* der Kirche bzw. an der Kirchenschwelle (ad limen ecclesiae). Jeder sieht damit: Getauftwerden ist ein Weg. Vor dem Überschreiten der Schwelle liegen die Trennungsriten, die den Täufling aus seinem bisherigen Lebensraum herauslösen: ein kleiner Exorzismus (mit ihm beginnt bei Luther die Liturgie), Kreuzeszeichen, Gebete, ein großer Exorzismus, das Verlesen des Kinderevangeliums (in anderen frühen lutherischen Kirchenordnungen auch eine Ansprache an die Paten und deren Verpflichtung), das Vaterunser. Am Taufstein folgen: die Abrenuntiatio, das Glaubensbekenntnis und der Waschritus mit weiteren Symbolhandlungen.

Das Tridentinische *Rituale Romanum* inszeniert den liminalen Sinn der Taufe (die Herauslösung aus der todverfallenen Welt und die Eingliederung in den ewigen Leib Christi) noch dramatischer miterlebbar:

¹ Siehe oben S. 158ff.

² Vgl. zum Folgenden *Paul Graff*, Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands, Bd. 1, Waltrop 1994, 286ff.

³ *Arnold van Gennep*, Übergangsriten, Frankfurt M. 2005. Vgl. *Victor Turner*, Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur, Frankfurt M. 2005.

(1) *vor der Kirchenschwelle die Trennungsphase* mit exorzistischen Handlungen, Anblasen, Überreichen von geweihtem Salz, dann

(2) *eine Prozession als eigentliche Zwischen- und Schwellenphase*. Der Priester führt die Taufgemeinde in die Kirche ein. Die Prozession endet *in einiger Entfernung vom Taufstein*. Hier präpariert der Priester den Täufling für seine künftige Lebensform: eine Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus, der Geist ist. Dafür öffnet er dem Täufling rituell Ohren und Nase. Er stärkt und versiegelt ihm das geistige Auge, die Stirnmitte („drittes Auge“). Er lässt den Täufling die endgültige Absage an lebenszerstörende Mächte sprechen. Er stärkt und versiegelt sein Herz als Personzentrum mit heiligem Öl durch eine Salbung auf der Brust und zwischen den Schultern. Während dieser kritischen Phase trägt der Priester eine violette Stola, am Zielort eine weiße Stola.

(3) Der Waschritus wird erst in dieser dramatischen Abfolge der Symbolhandlungen als *Eingliederungsritus* sinnlich einsichtig. Er bildet das Ziel der Prozession: die Vereinigung dieses menschlichen Lebens mit dem Lebensweg Jesu Christi. In der frühen Kirche folgte als vierter Teil eine rituelle Inszenierung des erlangten ewigen Lebens: die rituelle Vereinigung mit Christus in der Eucharistie.

Je stärker die Gesamtkomposition zerstückelt und reduziert wird, desto unverständlicher und interpretationsbedürftiger werden die Restteile. Desto willkürlicher und abstrakter klingen verbale Ersatzteile, die in die Lücken Inhalte hineinsprechen müssen.

Luther hatte mit seinem Taufbüchlein bis um 1800 die symbolische Grundstruktur für die Taufordnungen der lutherischen Landeskirchen geschaffen. Variationen gab es fast nur in den Redeformularen. Der evangelische Zeitgeist um 1800 setzte auf Rederitis statt Ritus.⁴ Viel Ton, wenig Bild. Seitdem krankt die evangelische Taufpraxis an Wasserknappheit bei Redeschwall. Bürgerlicher Kleingeist ängstigte sich vor allem, was er nicht verstand: vor dem Unsichtbaren ebenso wie vor körperlichen Ausdrucksformen für unsichtbar Anwesendes. Der evangelische Initiationsweg wurde so kurz wie bürgerlicher Kleingeist reichte: Er endete räumlich und auch geistig (im Redeschwall) in der guten Stube und in Gartenlaubenromantik. An die Stelle einer Vereinigung von Mensch und Gott traten mit der Wohnstubensymbolik die Familienbande und die Einführung in bürgerliche Sitten.

⁴ Vgl. Paul Graff, Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands, Bd. 2, Waltrop 1994, 223ff.

Wer seinen Geist nicht mehr durch Symbole des Überzeitlichen weiten will, betet die Kälber seiner Zeit an. Der Emanzipation versprechende evangelische Rationalismus führte Menschen mit seinen sinnlichen und verbalen Symbolen nicht weiter als in die gute Stube.

Zudem irrte er mit seiner impliziten These, dass Menschen nur *redend* mit Gott und untereinander kommunizieren. Die Bilder- und Mediengesellschaft drängt den protestantischen Dozenten und abstrakten Entertainer endgültig in die Nischenkultur.

Menschen verstehen mit den Augen und dem Herzen mehr als evangelische liturgische Schonkost ihnen zutraut. Wenn ich in Vorbereitungsgesprächen Menschen Taufsymbole und Redeteile zusammenstellen lasse, entscheiden sie sich stets für große und gut inszenierte Bilder, 'im liturgischen Musikbett'. Wenige Zwischenkommentare reichen für ein tiefes Miterleben der Taufgemeinde. *Ars liturgica* als Heiliges Theater, das Urbilder vom Menschen zwischen Himmel und Erde inszeniert.

Die *Absage an das Böse* (Abrenuntiatio) nimmt die Erfahrung des Bösen im Leben ernst. Fünf Minuten Tagesschau reichen für eine nicht-mythologische Interpretation und ein Verständnis des Bösen in der Gegenwart. Menschliches Leben bleibt gefährdetes Leben. Christ werden bedeutet eine Entscheidung gegen partikuläre Mächte zugunsten einer weltumspannenden Menschengemeinschaft. Es bedeutet eine Absage an Gewalt und ein Vertrauen auf die Verwandlung des Menschen durch Liebe. Die alten Formeln: „Widersagst du dem Satan (dem Bösen), seinen Werken, seinem Pomp...“ markieren den Ernst dieser Lebenswende, im Unterschied zu einem netten Familienfest oder zur Aufnahme in einen Verein. Gleiches wird deutlich, wenn die Form der Abrenuntiatio mit frei formulierten Absagen durch Eltern und Paten gestaltet wird, die diese vorbereitet haben.

Auch mit der Akzeptanz der *Salbungen* sollte gerechnet werden. Das altkirchliche Taufritual kannte zwei Arten der Salbung. Eine vorbereitende Salbung des Herzens in Kreuzform sollte zum Kampf gegen das Böse stärken (die „Katechumenensalbung“). Öl ist die gespeicherte Lichtkraft des Sommers. Sie wird durch Gebet mit Christus-Kräften verbunden. Die wichtigere Salbung geschieht mit Chrisam-Öl. Chrisam ist ein stark duftendes Öl, das mit Balsam und Gewürzen vermischt wurde. Es ist das Öl, das Könige macht. Im Judentum wurden Könige und Propheten mit Chrisam gesalbt, und zwar auf dem Scheitel. Der Scheitelpunkt (das „Kronenchakra“) gilt als menschliches Tor zum Himmel. Die Kraft der Salbung öffnet es und führt den Menschen zurück in die Lebensgemeinschaft, die ihm verschlossen war.

Der Getaufte ist Priester, der Himmel und Erde wieder verbinden kann. Mit den Kräften des Himmels kann er die Erde verwandeln. Der Getaufte ist ein königlicher Mensch, dessen Geist nicht mehr auf das Horizontale beschränkt ist. Sondern er richtet sich seelisch und körperlich auf, dadurch